

Ästh-Ethik auf der Rolltreppe

Zu den veränderten Bedingungen einer
christlich-ethischen Konzeption von Identität

SIGRID MÜLLER

0. Einleitung: Identität im Spiegel von Ästhetik und Ethik

Sittliche Identität ist klassischerweise ein Thema im Schnittpunkt von Individual- und Sozialethik. So wird sie im Handbuch der christlichen Ethik im Grundlegungsteil, im Kontext von Normen und Institutionen, behandelt.¹ Diese Zuordnung ist erhellend vor dem Hintergrund eines Lebensgefühls, in dem die persönliche Selbstentfaltung und Eigenverantwortung eingefordert wird von einer Gesellschaft, die diese mit traditionellen Vorgaben beengt. Die Frage ist freilich, ob diese Konstellation heute noch Gültigkeit hat. Ist nicht Selbstentfaltung und Eigenverantwortung bereits selbstverständlich und wird nicht die übergroße Freiheit heute als Gefahr empfunden? Bewirkt nicht der Markt der Möglichkeiten, den Wirtschaft und Medien anbieten, daß Identität zum Problem wird und eine weitverbreitete Suche nach Identität ausgelöst wird? Im Zeichen eines unaufhaltsamen Pluralismus spiegelt sich die äußere Unübersichtlichkeit wider in der Unübersichtlichkeit des eigenen Inneren. Wenn aber die Problematik der Identität so eng mit den äußeren Verhältnissen zusammenhängt, dann kann sie nicht mehr ausreichend erklärt werden im Schnittpunkt von persönlichem Streben und tradierten gesellschaftlichen Normen. Das Wechselverhältnis von personaler und sozialer Identität muß vielmehr seinerseits in einen größeren Kontext von gesellschaftsübergreifenden Strukturen gestellt werden.

Diese Skizze, die eine notwendige Ortsveränderung der Identitätsproblematik im Gebäude theologischer Ethik anzeigt, soll im folgenden verdeutlicht werden. Die Überlegungen gehen davon aus, daß die gegenwärtige gesellschaftliche Situation am besten durch das Paradigma der Postmoderne gekennzeichnet werden kann, deren zentrale Merkmale die Fragmentarisierung und Ästhetisierung sind. Drei ausgewählte Beispiele sollen Veränderungen in der ästhetischen und ethischen Konzeption von Identität deutlich machen und aufgrund ihrer zeitlichen Streuung einen Wandel von der heute noch gängigen Verortung der Identität zu ihrer geforderten neuen Situierung aufzeigen.² Der Wechsel von

¹ Vgl. G.W. Hunold, Identitätstheorie: Die sittliche Struktur des Individuellen im Sozialen, in: Handbuch der christlichen Ethik 1, Aktualisierte Neuauflage, Freiburg i.Br. u.a. 1993, 177-195.

² J. Ortega y Gasset, Ästhetik in der Straßenbahn, in: Ders., Gesammelte Werke Band 1. Übers. von H. Flessa, K.A. Horst, U. Weber, H. Weyl, Augsburg 1996; L. Honnefelder, Wahrheit und Sittlichkeit. Zur Bedeutung der Wahrheit in der Ethik, in: Wahrheit in Einheit und Vielfalt, hg. von E. Co-reth, Düsseldorf 1987, 147-169; W. Welsch, Zur Aktualität ästhetischen Denkens, in: Ders., Ästhetisches Denken, Stuttgart ⁴1995; Ders.: Identität im Übergang, in: Ders., Ästhetisches Denken.

ästhetischen und normativ-ethischen Grundlegungen der Identität soll dabei zeigen, daß bestimmten ästhetischen Bedingungen bestimmte normative Vorstellungen entsprechen und daß diesen ästhetisch-normativen Zuordnungsverhältnissen eine jeweilige Konzeption von Identität zugeordnet werden kann. Ortega y Gasset sieht in der Ästhetik den Schlüssel zur Wahrnehmung der Wirklichkeit und der persönlich vorgegebenen und anzustrebenden Identität. Ludger Honnefelder faßt aus normativ-ethischer Perspektive Identität als Übereinstimmung von Handlung und Lebensplan und öffnet so die Sicht auf die Gestaltbarkeit von Identität. Anhand der beiden Autoren kann man exemplarisch die ästhetisch-ethische Grundfiguration des Identitätsmodelles aufzeigen, das die theologische Ethik der vergangenen Jahrzehnte entwickelt hat. Wolfgang Welsch schließlich als exemplarischer Vertreter der postmodernen Identitätsauffassung zeigt die gegenwärtige völlige Ästhetisierung der Wahrnehmung auf. Er stellt die Ästhetik als Schlüssel für die Wirklichkeit und für die Wahrnehmung von Identität dar, zweifelt jedoch die Selbstverständlichkeit der Wahrnehmung an. Mit den veränderten Wahrnehmungsbedingungen ändern sich jedoch die Vorgaben für die normative Konzeption von Identität und ihre gesamt-ethische Einordnung. Daher wird im Anschluß an diese exemplarischen Darstellungen von ethischen Identitätskonzeptionen überlegt, welche Möglichkeiten kirchlichen und theologisch-ethischen Umgangs mit der von Welsch analysierten Identitätsverunsicherung bestehen. Es wird gefragt, ob der These der Auflösung der Identität aus theologisch-ethischer Perspektive zugestimmt werden kann und welche Konsequenzen sich für die systematische Verortung der Identitätsproblematik in der theologischen Ethik ergeben.

1. *In der Straßenbahn*, oder: Identität im Schnittpunkt von Individual- und Sozialethik

1.1. Ästhetik und Identität (Ortega y Gasset)

Die kurze Betrachtung „Ästhetik in der Straßenbahn“ von José Ortega y Gasset aus dem Jahre 1916 handelt von der Fähigkeit spanischer Männer, innerhalb weniger Sekunden ein Urteil über die Schönheit der in der Straßenbahn mitfahrenden Frauen zu fällen. Ortega y Gasset folgert aus seinen Überlegungen, daß zwischen der Wertung weiblicher Schönheit und der Wertung in der Ethik ein analoges Verhältnis bestehe.³ Es gebe nicht ein Ideal einer schönen Frau, an dem alle Frauen gemessen würden, sondern für jede einzelne Frau gebe es ein eigenes Ideal von Schönheit, an dem man(n) die mehr oder minder vollkommene Verwirklichung der Schönheit messe.

Auf das Gebiet der Ethik angewendet zeigt diese Erkenntnis über die Urteilsweise des Betrachters, daß jeder Mensch nur an seinem eigenen „idealen ethischen Schattenriß“ gemessen werden kann, nicht aber im Vergleich mit an-

³ Ortega y Gasset, *Ästhetik in der Straßenbahn*, 27.

deren:⁴ „Messen wir also einen jeden nur an ihm selbst, messen wir, was er wirklich ist, an dem, was er seiner Anlage nach sein könnte. Werde, der du bist! das ist der richtige Imperativ.“⁵

Für den Kontext einer christlichen Ethik bedeutet dieser ästhetisch-ethische Ansatz, daß die sittliche Identität von Christen nicht durch Maßnahme an einem für alle gültigen „Modellchristen“ bewertet werden kann. Die Bestimmung christlicher Identität erfährt einen biographischen Zuschnitt: Christlich-ethische Identität gibt es nur im Plural der Christen, die im Rahmen ihrer eigenen Grenzen und Möglichkeiten ihre je eigene Vervollkommnung anstreben.

Die Verschiedenheit des ethischen Ausdrucks wird positiv gesehen, denn sie ist eine Konsequenz der Vielfalt der göttlichen Schöpferkraft. Den sittlichen Schattenriß wahrnehmen bedeutet entsprechend, einen Menschen in seiner von Gott gedachten Individualität wahrzunehmen und diese Individualität als normativ zu begreifen. Denn die Wirklichkeit samt ihrer „unberechenbarsten Eigenschaft, nämlich der unbegrenzten Schöpferkraft“ ist „die erhabene Trägerin von Ideal, Norm und Vollkommenheit“.⁶

Aufgrund dieser Überlegungen wendet sich Ortega y Gasset gegen Kant, der die sittliche Vollkommenheit in einem allgemeinen Imperativ fassen möchte. Denn durch den Kategorischen Imperativ wird in den Augen Ortega y Gassets das ethische Ideal verwandelt in „eine richterliche Maske mit unpersönlichen Zügen“. Nicht das zu wollen, was jeder andere auch wollen könnte, kann Ziel des Sittlichen sein. Gegenstand des eigenen ganzheitlichen Wollens kann nur das sein, „was als Bestreben meiner gesamten individuellen Persönlichkeit in mir lebendig ist“.⁷

Trotz der Ablehnung eines allgemeinen, für alle Menschen gültigen ethischen Schönheitsideals sieht Ortega y Gasset den individuellen sittlichen Schattenriß nicht als etwas Subjektives, sondern als etwas dem Individuum Vorgegebenes. Der ethische Schattenriß ist kein Produkt des menschlichen Willens; vielmehr ist er ein Komplement der individuellen, wirklichen Person, das im Falle des gelingenden Lebens mit den Konturen der Person zusammenfällt. Ortega y Gassets Ansatz kann man daher charakterisieren als eine individuelle, jedoch nicht individualistische und auch nicht subjektive Strebensethik. Ästhetik bedeutet im Kontext der Darstellung Ortega y Gassets Wahrnehmung, Urteil und Anspruch im Bereich des Schönen. Ästhetik dient als Schlüssel zu einem auf Selbstwahrnehmung basierenden Verständnis von sittlicher Identität.

1.2. Ethik und Identität (Ludger Honnefelder)

Diese am Vorbild der Ästhetik entworfenen strebensethischen Betrachtungen finden in Ludger Honnefelders Überlegungen zum Verhältnis von Wahrheit und Sittlichkeit ein normativ-ethisches Entsprechungsmodell. Honnefelder begrün-

⁴ Ortega y Gasset, Ästhetik in der Straßenbahn, 27.

⁵ Ortega y Gasset, Ästhetik in der Straßenbahn, 28.

⁶ Ortega y Gasset, Ästhetik in der Straßenbahn, 28.

⁷ Ortega y Gasset, Ästhetik in der Straßenbahn, 27.

det die These, daß das Sittliche grundsätzlich von Individualität geprägt sein muß, mit der Eigenart praktischer Wahrheit, in der ein objektiver Wahrheitsanspruch subjektiv vermittelt wird⁸. Praktische Wahrheit wird von ihm als eine Aussage gefaßt, die eine Übereinstimmung ausdrückt. Diese Übereinstimmung wird bestimmt als eine Übereinstimmung zwischen den Teilzielen einer Handlung und dem Endziel der Ganzheit des guten Lebens.⁹ Dieses Endziel konkretisiert sich in einem individuellen Lebensentwurf. Denn Antworten auf die Frage nach dem insgesamt Guten müssen sich individuell, in der eigenen Lebensform, als praktikabel und sinnhaft erweisen.¹⁰ Sittlich gut ist daher eine solche Handlung, die mit dem Lebensentwurf der handelnden Person übereinstimmt.¹¹

Der notwendig individuelle Zuschnitt sittlichen Handelns hat dieselbe Konsequenz wie die Vorstellung eines individuellen Schattenrisses bei Ortega y Gasset: Jeder Mensch muß, was das Sittliche angeht, an seinem individuellen Maßstab gemessen werden. Dieser individuelle sittliche Maßstab kommt nicht willkürlich zustande. Rahmenbedingungen für individuelle Handlungsentwürfe sind für Honnefelder vielmehr in Anschluß an Thomas von Aquin allgemeine oberste Prinzipien und die natürlichen Grundantriebe des Menschen in ihrer Gestaltungs Offenheit. Zu einem unter diesen Bedingungen entwickelten Lebensentwurf tritt ein in Auseinandersetzung mit anderen Menschen entwickeltes gemeinsames Ethos hinzu. Beide zusammen nehmen dem individuellen sittlichen Handeln den Charakter der Beliebigkeit. Denn eine Handlung ist mehr als die beliebige Gestaltung einer Situation: Sie muß dem eigenen Selbst, der eigenen Existenz, also auch den eigenen Überzeugungen, Gesamteinstellungen und den mit anderen geteilten Werten entsprechen, wenn nicht durch Selbstwiderspruch die eigene personale Identität gefährdet werden soll.¹²

Es gibt, so kann man zusammenfassen, einen doppelten Blickwinkel auf die Herausbildung und Praxis von sittlicher Identität, einen eher ästhetischen und einen eher normativen. Grundlage einer ästhetischen Identitätskonzeption ist die Wahrnehmung einer eigenen Gestalt, Kennzeichen einer normativen Identitätskonzeption die Gestaltung eines eigenen Lebensentwurfes. Die Vorstellung vom Lebensentwurf des einzelnen Menschen hat bei Honnefelder in etwas höherem Maße einen offenen Charakter als bei Ortega y Gasset die Vorstellung von einer jedem Menschen mitgegebenen wahrnehmbaren Perfektionsform seiner selbst. Konstanten beider Bestrebungen sind die vorgegebenen natürlichen Voraussetzungen und die Einsicht in allgemeine sittliche Prinzipien. Die Gestaltung der Vorgaben erfolgt in Vermittlung zwischen Selbstwahrnehmung und gesellschaftlich gängigen Vorstellungen vom Guten. Identität bedeutet in einem solchen Modell von Sittlichkeit also, daß ein Mensch parallel eine personale und soziale Identität entwickelt. Wenn aber die biographische Kontinuität der

⁸ Honnefelder, Wahrheit und Sittlichkeit, 161.

⁹ Honnefelder, Wahrheit und Sittlichkeit, 168.

¹⁰ Honnefelder, Wahrheit und Sittlichkeit, 163.

¹¹ Honnefelder, Wahrheit und Sittlichkeit, 157.

¹² Honnefelder, Wahrheit und Sittlichkeit, 159, 169.

gesellschaftlichen Forderung widerspricht, kommt es zum Konflikt,¹³ der nach Honnefelder mit dem Vorrang der personalen Identität beantwortet werden muß.¹⁴

Werden die beiden geschilderten Ansätze zum Verständnis von Identität in ihrer ästhetischen bzw. normativen Ausrichtung als Ergänzungen aufgefaßt, so lassen sich als Rahmenbedingungen für die bislang gültige Situierung der christlich-ethischen Konzeption von Identität im Schnittpunkt von Individual- und Sozialethik folgende Charakteristika ausmachen:

(1) *Positive Sicht individueller Sittlichkeit.* Die Vielfalt ethischer Ausdrucksmöglichkeiten findet eine positive Wertschätzung. Diese positive Sicht wird von Ortega y Gasset schöpfungstheologisch und von Honnefelder erkenntnistheoretisch begründet: Das Streben nach dem Glück des eigenen Lebens bzw. die Vervollkommnung der eigenen ethischen Gestalt sind die ethisch geforderten Antworten auf den christlichen Glauben an die Erschaffung vielfältiger Individuen bzw. auf den individuellen Anspruch objektiver Wahrheit.

(2) *Identität im Schnittpunkt von individueller und gesellschaftlicher Vernunft.* Für eine christliche Ethik bringt die schöpfungstheologische Begründung der Individualität eine Hervorhebung der natürlichen sittlichen Einsicht mit sich, da nur so individuelle ethische Erfordernisse als erkennbar postuliert werden können. Im Hinblick auf die gesellschaftliche Dimension der Ausgestaltung von Identität mit Hilfe eines mit anderen geteilten Ethos' ist die theologische Ethik auf den geschichtlich bedingten Konsens der zusammenlebenden Menschen angewiesen. Aufgabe der Ethik ist also der zweigeteilte Blick auf die individuellen sittlichen Voraussetzungen sowie auf die gesellschaftlichen Anforderungen, in deren Ausgleich Identität anzusiedeln ist.

(3) *Christliche Identität im Plural.* Christliche Identität kann nicht durch eindeutige Handlungsmuster begründet werden. Letztlich beruht christliche Identität auf dem Wissen um die individuelle Geschöpflichkeit. Dieses Wissen schließt die Verpflichtung ein, daß der einzelne Mensch die in ihm angelegten Fähigkeiten entwickeln und so zu sich, d.h. zu der ihm von Gott geschenkten Gestalt finden soll. Diese Verpflichtung ist vom einzelnen wahrzunehmen und in einem Lebensentwurf zu konkretisieren. Die historisch-gesellschaftliche Einbettung des Identitätsstrebens hat dabei zugleich eine begrenzende und eine ermöglichende Wirkung auf die Entwicklung persönlicher Identität. Denn ein Gleichklang von individuellen Entwürfen und gesellschaftlichen Erfordernissen ist nur dann möglich, wenn die Gesellschaft selbst eine Vielfalt von individuellen Handlungsmustern zuläßt. Der zur individuellen ethischen Selbstgestaltung geschaffene Mensch hat seinen Platz in der Gemeinschaft weiterer Individuen, die notwendig durch gemeinsame Prinzipien und kontingent durch Konsens in einen gemeinsamen Lebensrahmen eingebunden sind.

¹³ Vgl. Hunold, Identitätstheorie, 191: „Übereinstimmung mit sich selbst und der ihn umgreifenden Wirklichkeit kann der einzelne nur gewinnen, wenn es ihm gelingt, die eigene individuelle Lebenswelt und die ihn voraus beurteilenden und anfordernde soziale Erwartungswelt dem Widerstreit zu entheben und in eine sinnvolle Zuordnung zu bringen.“

¹⁴ Honnefelder, Wahrheit und Sittlichkeit, 168.

Diese Rahmenbedingungen kann die Straßenbahn, ursprünglich nur faktischer Ort der Betrachtung Ortega y Gassets, veranschaulichen, wenn man sie zu einem Bild umdeutet: Individuen sind unterwegs zu dem ihnen jeweils eigenen Ziel. Ihre prinzipielle Ausrichtung ist jedoch gemeinsam, so daß sie trotz individueller Vielfalt mit derselben Straßenbahn fahren können.

2. Auf der Rolltreppe, oder: Identität auf dem Hintergrund einer Struktur-ethik

2.1. Ästhetik und Identität (Wolfgang Iser)

Dieses zweidimensionale Bild, das die Koordinate der eigenen Gestaltsuche neben der Koordinate der Eingebundenheit in ein gesellschaftliches Ethos zeigt, erhält einen doppelbödigen Charakter und gleichsam eine dritte Dimension, wenn man Wolfgang Iser's Überlegungen zur Postmoderne folgt und so den Bogen vom ersten Viertel dieses Jahrhunderts (Ortega y Gasset) zum letzten Viertel spannt. In Anlehnung an Peter Sloterdijk beschreibt Iser nicht die Straßenbahn, sondern die Rolltreppe als Bild für die aktuelle Grundsituation des Menschen: „Wir stehen heute auf dem endlos rollenden Förderband eines autonom und unbeeinflussbar gewordenen industriell-technischen Komplexes. ... Alles ist Theater auf einer Bühne, deren Konstruktion und Bewegungsgesetze unserem Einfluß entzogen sind.“¹⁵ Sittliche Lebenspläne und ethische Theorien betreffen nur das, was auf dem Boden geschieht, nicht die Bewegung des Bodens selbst.¹⁶ Um das Bild deutlicher zu machen, müßte man sich diese Rolltreppe selbst auf Rädern vorstellen; so könnte sie unabhängig von der Aufwärtsbewegung in verschiedene Richtungen gedreht werden.

Diese untergründigen Rahmenbedingungen für die Herausbildung von Identität entstehen dadurch, daß unsere gegenwärtige Wirklichkeit wesentlich ästhetisch konstruiert ist. Iser macht darauf aufmerksam, daß diese Konstruktion zu einer zunehmenden Kodierung der Erfahrung führt: Prospekte über Ferienorte und Werbung in Filmen geben vor, welche Orte in welcher Weise als schön wahrzunehmen sind, und überformen die Erfahrung des Ortes bzw. machen eine genuine Erfahrung mit eigener Qualität unmöglich. Auch die Wahrnehmung ist fremdgesteuert. Man entscheidet sich scheinbar frei für ökologische Windeln und bemerkt nicht, daß dieser Blick von den Ökomärkten dirigiert ist und die Windeln selbst gleichmäßig braun gefärbt sind. Es bedarf eines Hintersinnes, um das nicht Ersichtliche wahrzunehmen und den Hintergrund der eigenen sittlichen Überlegungen aufzuhellen. Der erste Anschein trügt. Sittliche Identität als Schnittpunkt zwischen persönlichen Vorgaben und erkennbaren normativen Anforderungen der Gesellschaft erscheint gefährdet. Denn sowohl die Selbstwahrnehmung als auch das gesellschaftliche Ethos sind

¹⁵ Iser, Zur Aktualität ästhetischen Denkens, 49.

¹⁶ Iser, Zur Aktualität ästhetischen Denkens, 50.

in einer unmerklichen Weise beeinflusst. Die Eigengestaltung und Eigenverantwortung wird untergraben.

Welsch kommt zu dem Schluß, daß allein das ästhetische Denken einen realistischen Zugang zu dieser ästhetischen Wirklichkeit ermöglichen kann.¹⁷ „Wo Wirklichkeit aus weichen Mäandern und ununterscheidbaren Übergängen von Schein und Realität oder Fiktion und Konstruktion besteht, da braucht es, um solchen Prozessen auf die Spur zu kommen und einigermaßen gewachsen zu sein, ein ähnlich bewegliches und geschmeidiges Denken, da ist nur noch ein ästhetisches Denken navigationsfähig.“¹⁸ Ästhetisches Denken bedeutet für Welsch zunächst wahrnehmungsbezogenes Denken in Gegensatz zu begrifflichem Denken. Wie aber sieht eine solche Wahrnehmung aus? Visuelle und auditive Wahrnehmungen sind nicht das Letzte, sondern nur der Ausgangspunkt für eine tiefere, witternde Wahrnehmung dessen, wofür das Gesehene oder Gehörte Ausdruck ist. Nicht nur die fünf Sinne, sondern gleichsam ein „sechster Sinn“ ist nötig, um hinter der konstatierten Wirklichkeit die wahre, zugrundeliegende Wirklichkeit zu erfassen. Neben der Sinneswahrnehmung ist eine Sinnwahrnehmung nötig.¹⁹

Die Notwendigkeit der feineren Wahrnehmung führt dazu, daß ästhetisches Denken nicht auf den Bereich des Ästhetisch-Schönen beschränkt bleiben darf, weil der Schein des Schönen trügen kann. Es ist deshalb wichtig, die Ambivalenz des Ästhetischen und die Grenzen des Wahrnehmbaren festzuhalten und auf das aufmerksam zu werden, was sich nicht im Blickwinkel befindet, was ausgeklammert wird. Denn zu jeder Ästhetisierung und dadurch entstandenen Wahrnehmungsprägung gehört das Ausschalten anderer Wahrnehmungen. Deshalb ist für Welsch nur ein solches ästhetisches Denken wirklichkeitsgerecht, das so weit entwickelt ist, daß es dem Ausgeblendeten Rechnung trägt und so selbstkritisch wird.²⁰ Ästhetisches Denken macht hellhörig für die wahren Vorgänge und bewahrt so davor, dem Schein zu verfallen.²¹

Wie wirkt sich die ästhetisch konstruierte Welt auf das Verständnis von Identität aus? Grundsätzlich besteht eine geringe Dringlichkeit, in der Gesellschaft um Anerkennung der Vielfalt zu kämpfen und um die Möglichkeit, man selbst sein zu können, außer dort, wo die öffentliche Akzeptanz noch geringer ist, z.B. im Bereich der Homosexualität. Erkennbar ist vielmehr eine neue Haltung gegenüber der möglichen Vielfalt sittlicher Gestalten. Statt etwas Positives und Erstrebenswertes zu sein, stellt sich Vielfalt angesichts der Möglichkeiten der Beeinflussung von außen als Gefahr dar. Nicht die Furcht vor Einengung durch gesellschaftliche Strukturen, sondern Furcht davor, keinen eigenen Kern mehr zu haben und in der Vielfalt des Möglichen orientierungslos dazustehen, ist das kennzeichnende Merkmal der seelischen Landschaft.

¹⁷ Welsch, Zur Aktualität ästhetischen Denkens, 57.

¹⁸ Welsch, Zur Aktualität ästhetischen Denkens, 59.

¹⁹ Welsch, Zur Aktualität ästhetischen Denkens, 48.

²⁰ Welsch, Zur Aktualität ästhetischen Denkens, 65.

²¹ Welsch, Zur Aktualität ästhetischen Denkens, 68.

Dies bedeutet für die Konzeption von Identität, daß ein stärker biographischer Ansatz zur Bestimmung sittlicher Identität, wie er in den Modellen Ortega y Gasset und Honnfelder aufscheint, an seine Grenzen stößt. Wenn äußere Einflüsse, wenn gestaltete Wirklichkeit in den Menschen ohne sein Wissen in dem dargestellten Maße eindringen, dann löst sich das Individuum als einheitlicher, fester Personkern auf. Ein individueller Schattenriß wird ersetzt durch ein Konglomerat aus sich überlagernden Einflüssen von außen. Der von Ortega y Gasset eingeforderte und von Honnfelder analysierte Pluralismus der je individuell einzulösenden praktischen Wahrheiten vervielfältigt sich zu einem Pluralismus im Rahmen einer einzelnen Person. Man hat sie sich nicht mehr um einen Personkern vorzustellen, der in verschiedenen Situationen eine andere Rolle annehmen kann. Sondern jede Variante ist selbst Identität.²² Die Gesamtgestalt eines Menschen läßt sich nur wahrnehmen als Gesamt unterschiedlichster Erscheinungen.²³

Das Verständnis von Identität spiegelt die gesellschaftlichen Wandlungsprozesse und ihre Auswirkung auf die einzelnen Menschen wider.²⁴ Die ästhetisch gestaltete Wirklichkeit fragt nicht nach der Authentizität als übergreifender Fähigkeit des einzelnen, sondern nur nach dem je systemimmanenten Funktionieren – als erfolgreiche(r) Chef(in), perfekte(r) Liebhaber(in), gute(r) Kunde(in). Das Rollenspiel, nicht die dahinterstehende Person wird verlangt. Identitäten lassen sich gestalten, kaufen, ablegen. Zumindest kann man dies aus dem Angebot der Werbung, der Mode und der Schönheitschirurgie schließen. Die dynamische Markt- und Konsumgesellschaft verlangt den Einzelnen einen permanenten Wandlungs- und Lernprozeß ab und macht sie zu Produzentinnen und Produzenten von „marktgängigen Persönlichkeitsunternehmern“.²⁵ Die grundsätzliche Einheit von personaler und sozialer Identität hat sich verwandelt in eine Vielfalt personaler und sozialer Identitäten.

Ebenso wie ein einheitlicher persönlicher Schattenriß muß auch die Zuhilfenahme eines mit anderen Menschen geteilten Ethos hinterfragt werden. Wenn die These von der Fremdsteuerung ernst genommen wird, dann besteht die Wahrscheinlichkeit, daß der Konsens über ein gemeinsames Ethos selbst Einflüssen unterliegt, die nicht wahrgenommen werden. Statt durch Übereinkunft wird soziale Identität dann konstituiert durch die Identifikation mit den durch untergründige gesellschaftliche Strömungen angebotenen Rollen.²⁶ Die Verschränkung von soziologischen und psychologischen Faktoren der Identitätsbildung wird daher nicht länger als stabilisierend empfunden, sondern mit Mißtrauen betrachtet. Das Streben nach Selbstbestimmung und sittlicher Auto-

²² Welsch, *Identität im Übergang*, 178, 180: Es bleibt „eine quasi kernlose, eine rein aus der Vielheit von Möglichkeiten bestehende Identität“.

²³ Welsch, *Identität im Übergang*, 183.

²⁴ H. Keupp, *Identitätsarbeit als riskanter Balanceakt zwischen individuellen Bedürfnissen und gesellschaftlichen Anforderungen*, in: *Der Mensch als soziales Wesen. Sozialpsychologisches Denken im 20. Jahrhundert. Ein Lesebuch*, hg. von H. Keupp, München/Zürich 1995, 173.

²⁵ Keupp, *Identitätsarbeit*, 274.

²⁶ Welsch, *Identität im Übergang*, 181: „Identität entsteht nicht quasi-biologisch durch Entfaltung eines Personkerns, sondern im wörtlichen Sinn durch Identifikation“.

nomie findet sich nicht mehr durch tradierte gesellschaftliche Normen herausgefordert, sondern durch die diffus wahrgenommene Infiltration der eigenen Persönlichkeit durch gesellschaftsübergreifende Strukturelemente. Das Streben nach Identität gleicht also keinem Kampf gegen äußere Gegner mehr, sondern einem Kampf im eigenen Inneren.

Trotz der sich nahelegenden Schlußfolgerung, daß es aufgrund der Fremdsteuerung kein bewußt gemeinsam gestaltetes Ethos geben kann und daher die Gesellschaft prägende wirtschaftliche Kriterien den Vorrang haben müßten, zeigen Studien jedoch, daß neben wirtschaftlichen Werten wie Arbeit und Besitz durchaus soziale Basiswerte und Grundbedürfnisse wie Gleichheit und Solidarität eine große Bedeutung haben.²⁷ Es fragt sich nur, ob diese Werte, die ein gewisses Korrektiv zu übertriebenen marktwirtschaftlichen Individualismen darstellen, nicht durch die Wahrnehmung der Komplexität dieser beeinflussten Strukturen gefördert werden. Denn die Umsetzung von Gleichheit und Solidarität käme dem Wunsch der Menschen nach Sicherheit in schwer faßbaren Strukturen entgegen. Insofern schafft das Bewußtsein der möglichen Fremdsteuerung zugleich eine prüfende Distanz gegenüber der umgebenden Wirklichkeit.²⁸ Die Geisteshaltung radikaler Pluralität wirkt sich in dem Punkt also positiv aus, daß sie ein Widerstandspotential gegen Standardisierungsimperative der Gesellschaft und der Ökonomie darstellt.²⁹

Von einer völligen Bestimmtheit der Identität durch gesellschaftliche Einflüsse kann also nicht ausgegangen werden. Weder können Strukturen die Herausbildung von Identität im Sinne eines Personkerns mit potentiell strukturkritischen Potentialen verhindern, noch können veränderte Strukturen die gezielte Herausbildung von bestimmten Identitäten sicherstellen. Ebenso weist die Distanz des Einzelnen gegenüber der umgebenden Wirklichkeit deutlich darauf hin, daß es übertrieben wäre, von einer völligen Auflösung des Konzeptes der Identität als Personkern zu sprechen. Vielmehr muß Identität als gegebene Größe vorausgesetzt, freilich aber neu verstanden werden als ein recht komplexes Konzept und weniger als eine vorgegebene ontologische Größe.

2.2. Ethik und Identität – einige ästh-ethische Konsequenzen

Welche Konsequenzen für eine christliche, normativ-ethische Betrachtung der Identität ergeben sich aus dieser Durchdringung von ästhetischer Steuerung und persönlicher Identität einerseits und der kritischen Distanzierung des einzelnen von der ihn umgebenden Wirklichkeit andererseits?

²⁷ Institut für kirchliche Sozialforschung Wien, Ethik im Alltag. Grundlagenstudie zur Frage der Konstituierung von Werten und ihrer Umsetzung in ethisches Handeln, Wien 1994 (Arbeitsnr. 161), 33.

²⁸ Institut für kirchliche Sozialforschung Wien, Ethik im Alltag, 36: „Auf der einen Seite sei der Mensch mit den hohen Anforderungen einer Leistungs- und Konsumgesellschaft konfrontiert (Modernität, Jugendlichkeit, Wissen und Erfolg...), auf der anderen Seite fühle er sich von der gesellschaftlichen Komplexität überfordert. Im zunehmenden Bedürfnis nach Halt, nach Einfachheit und Verständlichkeit liege der Wunsch nach kompetenten Autoritäten verwurzelt...“.

²⁹ So Thomas R. Steininger, *Konfession und Sozialisation: adventistische Identität zwischen Fundamentalismus und Postmoderne*, Göttingen 1993 (Kirche und Konfession 33), 49f.

(1) *Die Notwendigkeit kirchlicher nicht-direktiver Orientierungshilfe.* Es ist deutlich, daß es unter solchen Bedingungen nur sehr begrenzt helfen kann, wenn die christliche Gemeinschaft auf normative Vorbilder zurückgreift und dadurch der Orientierungslosigkeit Einhalt zu geben versucht. Denn so wird der Konflikt zwischen verschiedenen Ethosbereichen verstärkt.³⁰ Einheitliche normative Vorstellungen stünden in ständigem Konflikt zu einer von der Gesellschaft geforderten „mehrfachen Tugendethik“. Zum Beispiel lebt ein Berufsreisender, der den Normen des Arbeitslebens gehorcht, große Teile seines Lebens außerhalb der Rahmenbedingungen für ein Familienleben. Nur wenn die christliche Gemeinschaft bereit ist, grundsätzlich für neue, das Gelingen des Lebens ermöglichende Lebensgestaltungen offen zu sein, schafft sie eine Basis, auf der nach der je besseren Form gefragt werden kann. An der Frage nach dem je Besseren muß freilich festgehalten werden. Denn die einfache Anpassung an die Gegebenheiten kann ebensowenig befriedigen wie eine fundamentalistische Suche nach Sicherheit.³¹ Eine kirchliche Antwort auf die beschriebene Situation des Mangels an Orientierung kann also am besten das Angebot nicht-direktiver Orientierungshilfen sein.

(2) *Angst vor dem Verlust der Identität.* Auch angesichts der viel schwerwiegenderen Angst vor dem Verlust bzw. der gänzlichen Unmöglichkeit eigener Identität kann die Kirche aus ihrer Tradition heraus Hilfe bieten. Religiöse Erfahrung und spirituelle Förderung sind in der beschriebenen postmodernen Gesellschaft in viel höherem Maße als Hilfen zur Bestimmung eigener Identität gefragt und notwendig als in Zeiten eines Rationalitätsglaubens. Wo Wahrnehmung überlagert ist und Wahrnehmungsfähigkeit gesucht wird, ist individuelle geistliche Begleitung ebenso ein Desiderat wie Angebote, auf neue Weise „sehen“ und „hören“ zu lernen. Die Abkehr vom rein Kognitiven, dem rein begrifflich Faßbaren, darf freilich nicht zum Extrem führen.

Auf dem Hintergrund erkannter gesellschaftlich-wirtschaftlicher Verflechtungen ist es Aufgabe der christlichen Ethik, den individuellen ethischen Schattenriß auf einem nicht länger eindeutig konturierten sittlichen Hintergrund entdecken zu helfen. Nicht nur in bezug auf die „ästhetisch“ gestaltete Umwelt, sondern auch in bezug auf den einzelnen Christen muß die Ethik Instrumentarien entwerfen, um die „Wahrheit“ aufzuspüren. Ethik wird so teilweise zur Wahrnehmungsschule.

(3) *Identität als christlich-ethische conditio sine qua non.* Die bereits erläuterte schöpfungstheologische Begründung von Identität in individueller Ausprägung verliert ihre Gültigkeit nicht. Der Gedanke der Individualität und damit der Identität ist im Kontext des individuell gefaßten Erlösungsgeschehens für

³⁰ Vgl. Institut für kirchliche Sozialforschung Wien, Ethik im Alltag, 123: Eine Ablehnung kirchlicher Werte und dadurch eine Verhinderung kirchlicher Wertevermittlung erfolgt dort, wo das Gefühl herrscht, daß sittliche Mündigkeit von der Kirche nicht ernst genommen wird, weil sie nicht genügend auf den gesellschaftlichen Wertewandel eingeht.

³¹ Vgl. die Gegenüberstellung von K. Koch, Christliche Identität im Widerstreit heutiger Theologie. Eine Rechenschaft, Ostfildern 1990, 21, zwischen einer kirchlichen und theologischen Sonderwelt und einer völligen Anpassung an die Welt.

die christliche Ethik unverzichtbar; die christliche Religion kann ja geradezu als Anwalt der Individualität bezeichnet werden.³² Dennoch kommt auch die christlich-ethische Reflexion nicht umhin, der Verunsicherung der Menschen im Hinblick auf ihre eigene Identität Rechnung zu tragen. Deshalb schlägt Henning Luther vor, Religion nicht länger mit Trost und Gewißheit zu assoziieren, sondern mit Aufbruch, Unruhe, Heimatlos-Sein: Transzendenz und Unendliches sind seiner Ansicht nach immer nur spurenhafte erfahrbar in der Welt, „die ihr Nicht-Fertigsein und ihr Unerlöst-Sein aufscheinen läßt“.³³ Diese Anfrage an die Religion als Vermittlerin von Sicherheit rückt freilich nur eine Seite ins Licht. Der christliche Glaube darf zwar keine blinde, beschönigende und vertröstende Heilszusage für das Leben machen. Es darf aber auch nicht vergessen werden, daß im Glauben Identität als etwas Zugesagtes, letztlich in der Annahme durch Gott Begründetes und darin trotz aller Brüche Erfahrbares begriffen wird und diese Zusage auch weitergegeben darf und muß. Nur so kann der Glaube gegenüber gesellschaftlichen Ansprüchen seine befreiende Kraft entfalten, nämlich in der unbedingten Zusage des Angenommenseins, selbst wenn es sich um eine Zusage trotz Verletzungen, Brüchen und Kämpfen innerhalb der Identität handelt.

Diese Fundierung von Identität im Glauben bedeutet auch keinen Rückzug der theologischen Ethik auf die Heilsverkündigung. In diesem Sinn hat John Milbank die christliche Ethik eingeschränkt. Denn die christliche Moral müsse gerade darin bestehen, jeder gesellschaftlich bedingten Moral zu spotten, weil eine gesellschaftliche Moral im letzten immer auf dem Fundament der Angst aufbaue. Deshalb habe man ihr den furchtlosen Glauben an die bereits angebrochene Neuschöpfung der Welt entgegenzusetzen.³⁴ Die Einsicht in den Gottesglauben als Kern von Erlösung auch im Handeln schränkt aber die christliche Ethik nicht auf eine rein paränetische Herausforderung christlichen Handelns ein. Im Gegenteil verpflichtet die Zusage des Glaubens dazu, festzustellen, wie unter den gegebenen Bedingungen ein solches Leben, das in der Welt ist, aber nicht von ihr kommt, überhaupt möglich ist und gelingen kann.

(4) *Die prinzipielle Erkennbarkeit von gesellschaftsübergreifenden Strukturen.* Die Situation einer ästhetisch konstruierten Welt birgt ein Dilemma für die Ethik. Denn der Preis für die Individualisierung der Wahrnehmung gegenüber der begrifflichen Erfassung der Wirklichkeit ist die Nicht-Kommunizierbarkeit.³⁵ Nichtsdestotrotz besteht ein Bedarf an Kommunikation, denn über die Pluralität hinaus muß nach der Zuordnung der verschiedenen Elemente dieser Pluralität zueinander gefragt werden.³⁶ Obwohl also die Unübersichtlichkeit den

³² H. Luther, Religion und Alltag: Bausteine zu einer praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart 1992, 18.

³³ Luther, Religion und Alltag, 19.

³⁴ J. Milbank, Can Morality be Christian?, in: Studies in Christian Ethics 8 (1995) 57.

³⁵ Welsch, Zur Aktualität ästhetischen Denkens, 56.

³⁶ Welsch, Zur Aktualität ästhetischen Denkens, 72: „Es braucht zusätzlich positive Hinweise, wie in dieser Pluralität – statt ins »anything goes« zu verfallen und in Indifferenz zu versanden – Verbindungen, Kooperationen und Auseinandersetzungen möglich werden. Nicht mehr die Situation der Pluralität, sondern der mögliche Verkehr der pluralen Formen untereinander ist zum generellen

Eindruck einer magischen Beeinflussung des einzelnen erweckt und der Gegensatz zwischen ästhetisierter Darstellung und zugrundeliegender Wirklichkeit mißtrauisch macht gegenüber allem Sichtbaren, muß dennoch an der prinzipiellen Erkennbarkeit der beeinflussenden Strukturen festgehalten werden. Ästhetisches Denken versucht ja gerade, den Schein zu durchdringen und auf die zugrundeliegenden Strukturen vorzustoßen. Die Notwendigkeit einer neuen Wahrnehmungsweise kann also nicht ausgespielt werden gegen die Notwendigkeit, die Wirklichkeit begrifflich zu erfassen und mit Sachverstand in den erkannten Strukturen zu handeln.

(5) *Die Forderung nach einer Strukturethik als Hintergrund für die Konzeption von Identität.* Theologische Ethik hat sich unter den Bedingungen einer ästhetisch konstruierten Welt vor allem den Verbindungen zwischen Identität und den ästhetisierenden Strukturen zu widmen. Sie muß fragen, wo die individuelle Gestaltung des Lebens von außen gesteuert wird, von welchen Untergrundströmungen das Leben bestimmt wird, inwiefern die zur Identifikation angebotenen Rollen ein Leben gelingen lassen können. Eine solche neue „Ästh-Ethik“, eine Ethik unter veränderten Wahrnehmungsbedingungen, ist aber nur in einer radikalen Zuwendung zu den gesellschaftsübergreifenden Strukturen möglich. Das Konzept der Identität ist nicht mehr erklärbar ohne ein Konzept der die Gesellschaft prägenden Strömungen. Die Verflechtung von Identität und gesellschaftsübergreifenden Strukturen kann nur erfaßt werden, wenn die Sozialethik eine interdisziplinäre Ausweitung zu einer Strukturethik erfährt und Identität auf deren Hintergrund beleuchtet wird. Nur so können Modelle möglicher Zukunftswelten mit prospektiven Modellen gelingenden Christseins vereinbar werden.